Coronamasken sollen im Feuer lodern

Ein Aufatmen geht durch die Sozialgemeinschaft Schiltach/ Schenkenzell e.V., denn die Aufhebung der Maskenpflicht rückt in greifbare Nähe. „Das ist längst fällig“, so Uli Eßlinger, Geschäftsführender Leiter der Sozialgemeinschaft Schiltach/Schenkenzell e.V., denn die Infektionslage sei bereits seit Wochen stabil und die Krankenhäuser könnten Corona-Kranke gut versorgen.

Seit die Bundesregierung im vergangenen Monat beschlossen hatte, Coronaschnelltests für Besucher in Pflegeheimen ab dem 1. März nicht weiter zu finanzieren, die Maskenpflicht für Pflegepersonal allerdings erst einen Monat später, am 7. April, auslaufen sollte, verstand Eßlinger die Welt nicht mehr. Jeder Tag mit einer aktuell unzeitgemäßer Maskenpflicht sei einer zu viel sei – für Personal im Pflegebereich ebenso wie für zu Pflegende: „Ein Lächeln kann in manchen Situationen tröstend und aufmunternd sein. Doch mit Maske geht das nicht. Da geht viel Pflege- und Lebensqualität verloren“, so der Geschäftsführende Leiter der SGS.

Bei der SGS-Mitarbeitervollversammlung am Mittwoch, 1. Februar, hatte er deshalb sogar rebellische Töne angeschlagen und wollte im Schiltacher Pflegeheim mit Ende der Testpflicht am 1. März auch die Masken dort abschaffen - auch ohne gesetzlichen Segen. Um diesen Entschluss symbolisch zu bekräftigen lud er die Mitarbeitenden zu einem Freudenfeuer mit Maskenverbrennung ein.

Der Termin am letzten Februartag steht seither und seit der am Montag von den Minister*innen beschlossenen Aufhebung der Maskenpflicht wird’s sogar legal. Die Einladungen an die Kolleg*innen sind bereits geschrieben und Plakate für die Maskenverbrennung aufgehängt.

Doch bevor das Feuer lodern soll und die hauseigene Teststation im Gottlob-Freithaler-Haus abgebaut wird, zieht der Geschäftsführende Leiter der SGS seine Coronabilanz und erinnert an besondere Einschnitte im Schiltacher Pflegeheim durch die Pandemie. Wie an den Donnerstag, 20. März 2020, als er um 9 Uhr die Einrichtung mit Zutrittsverbotsschildern und Ketten an den Eingängen schloss. „Die bewährten Arbeitsabläufe und auch die Arbeit an sich wurden komplett über den Haufen geschmissen“, erinnert er sich.

Weil es zu wenige gab, nähten die Bürger Stoffmasken fürs Pflegeheim. Dann der erste Corona-Ausbruch dort, was die Flexibilität der Mitarbeiter*innen auf eine harte Probe stellte: Die Büroräume der Verwaltung wurden als Isolationsstation benötigt und dementsprechend ausgeräumt und eingerichtet.

Im Januar 2021 organisierte die Sozialgemeinschaft im Kreis die erste Impfaktion in einem Pflegeheim. Dann wurde ein Besuchsmanagement eingerichtet – ein Empfang und eine hauseigene Teststation aufgebaut, Personal für Testungen, Terminvergaben und -überwachung akquiriert, Plexiglasscheiben aufgebaut und Abstandsmarkierungen auf den Fußboden geklebt.

Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen schwappten insgesamt drei der vielen Coronawellen in Deutschland auch ins Schiltacher Pflegeheim. Für die Mitarbeiter*innen bedeutete das ein hohes Maß an Mut und Geduld sowie Einsatzbereitschaft und pflegerisches Engagement. „Das Pensum, vor allem unter diesen Bedingungen, war kaum auszuhalten und ich bin sehr dankbar, dass wirklich alle mitgezogen haben.“

Die vergangenen drei Jahre schlagen sich auch in immensen zusätzlichen Kosten nieder. So gab die Sozialgemeinschaft für Coronaschnelltests rund 80.000 Euro aus. Für Masken circa 15.000 Euro und weitere Corona-Aufwendungen betrugen ungefähr 103.000 Euro. „Und das ist längst nicht alles“, weiß Eßlinger.

Runter damit: Die Mitarbeitenden der Sozialgemeinschaft möchten das kommende Ende der Maskenpflicht zum 1. März mit einer Maskenverbrennungsparty am 28. Februar feiern.